

Altes neu denken

Autor(en): **Rombach, Mirjam**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **35 (2022)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In der Schweiz lagern Tausende von Bürostühlen, Tischen, Leuchten oder Regalen, die nicht mehr gebraucht werden.

Altes neu denken

Der Industriedesigner Björn Ischi erweckt ausrangierte Büromöbel zu neuem Leben und macht sie funktionstüchtig für die Arbeitswelt. Upcycling ganz ohne Vintage-Chic.

Text:
Mirjam Rombach
Foto:
Ephraim Bieri

Büros sind kurzlebige Welten. Wird restrukturiert und wechselt der Unternehmenschef oder der Markenauftritt, landet oft das gesamte Interieur auf der Strasse. Bei schweizweit 55 Millionen Quadratmetern Bürofläche fällt das ins Gewicht: «In der Schweiz lagern Berge ungenutzten Materials», sagt Björn Ischi, «Tausende von Tischen, Schränken und Regalen, die im papierlosen Büro niemand mehr braucht.» Darum will der Industriedesigner das Büro von morgen mit dem Ausschuss von gestern ausstatten – nicht indem er 1990er-Jahre-Tische in spiegelblanke Glaspaläste stellt, sondern indem er Ungenutztes auseinanderschraubt und daraus Möbel für zeitgemässe Arbeitsstrukturen baut.

Kooperation statt Gärtchendenken

«Aus 800 hässlichen Tischplatten etwas Kluges zu entwickeln, ist anspruchsvoll», sagt der 44-Jährige. «Sobald wir die Sachen in die Finger nehmen, fallen Kosten an. Darum müssen wir genau wissen, was die Kunden brauchen.» Um zu erfahren, welche Bedürfnisse sie haben, organisiert der Designer gemeinsam mit der Möbelfirma Girsberger und den Kunden Workshops. Ischi moderiert und skizziert, die Möbelmacher setzen die Ideen vor Ort um. So entstehen in kürzester Zeit Prototypen. Und die Kunden können nachvollziehen, was den Entwurf beeinflusst.

Seine Methode nennt Ischi «Upcycling by Design». Das Material ins Zentrum der Gestaltung zu stellen, birgt überraschende Möglichkeiten. Lange Zeit schien die Idee eines Smart-Office-Tisches mit integrierter Stromversorgung zu teuer. Dann tauchten bei einer Kundin 300 stählerne Abfalleimer im Möbellager auf. Ihr doppelwandiges

Gehäuse erfüllt alle Sicherheitsbestimmungen, sie eignen sich damit als Batteriebehälter. Aus dem Abfalleimer wird nun ein rollbarer Polsterhocker: Man setzt sich drauf, um zu arbeiten, und steckt den Laptop zum Aufladen ein. «Finanziell hat das Projekt geklappt, weil die Primärstruktur schon existierte», so der Designer. Strom liefert zurzeit noch eine herkömmliche Batterie. Geplant ist, sie durch den Recycling-Akku eines Schweizer Start-ups zu ersetzen, das alte Velo- und Autobatterien wiederverwenden will. Nun interessieren sich auch die SBB und der Switzerland Innovation Park in Basel für die Sitz-Powerbank.

Preiswerter als neue Standardware

Nicht immer lassen sich Firmen und Produzentinnen von solchen Ideen überzeugen. Als Ischi eine Büroleuchte aus Gebrauchtmöbeln bauen wollte, wäre er beinahe gescheitert. Weil Licht in Arbeitsräumen verschiedene Kriterien erfüllen muss, war es nötig, Fachleute beizuziehen. Ischi fragte bei einer Reihe von Herstellern an. Alle winkten ab, weil sie nicht mit dem Material anderer arbeiten wollten. Einzig der Winterthurer Lichtspezialist Monolicht liess sich dafür begeistern und fertigt nun passende Leuchtkörper an. Anschliessend fügt Girsberger die Bestandteile zu einem Ganzen.

«Wenn Unternehmen nur mit ihren eigenen Beständen arbeiten, stossen sie bald an Grenzen», sagt Ischi. Darum unterstützt er die Swisscom beim Aufbau eines «Zirkulärlagers». Es soll eine Mischung aus Brockenhäuser Bauwerk sein, Unternehmen sollen Altmaterial einspeisen und beziehen. «Damit das funktioniert, müssen die Firmen Materialien als Rohstoffe statt als Abfall betrachten», sagt der Industriedesigner. Er ist überzeugt, dass das wachsende ökologische Bewusstsein genügend Betriebe zum Mitmachen motivieren wird – auch weil es sich finanziell lohnt. Denn Ischis Entwürfe kosten deutlich →



Björn Ischi nutzt ausrangiertes Material, um Büros zeitgemäss einzurichten. Seine Upcycling-Entwürfe setzt er in enger Zusammenarbeit mit dem Möbelhersteller Girsberger um.

→ weniger als neue Standardware, obwohl sie massgefertigt sind. Dazu trägt in erster Linie der Verzicht auf Neumaterial bei. Doch auch die kurzen Transportwege und einfachen Produktionsmethoden senken die Kosten. Weitere Vorteile: Die Wertschöpfungskette bleibt im Inland, die CO₂-Bilanz fällt um ein Vielfaches besser aus.

Qualitätsarbeit statt Bastelei

Vor seinem Industriedesign-Studium arbeitete Björn Ischi als Bauplaner. Die Methode des Baukostenplans hat er für den Designprozess adaptiert. Wer Kosten senken will, muss Leistungen streichen. «Design ist Wissen, das gibt es nicht gratis», sagt er bestimmt. Sein gestalterischer Spielraum ist knapp bemessen. Ohne Kompromisse geht es nicht – ästhetisch und prinzipiell. Gebrauchte Polsterbezüge etwa will Ischi nicht verwenden, weil die Oberflächen der Möbel sauber wirken sollen. «Manchmal muss ich Neues hinzufügen», erklärt er, «die Frage ist bloss, was und wie viel.» Seinen Homeoffice-Tischen, Sitzgruppen oder Stehpulten sieht man nicht an, dass sie einmal andere Zwecke erfüllt haben. Nicht Vintage-Chic ist das Ziel, sondern eine Qualität, die mit derjenigen von Herstellern wie Vitra oder USM mithalten kann.

Rechtlich birgt diese Arbeitsweise einige Herausforderungen. Zwar kommen Upcycling-Möbel wie ihre konventionell gefertigten Verwandten vor dem Verkauf auf den Prüfstand. Doch weil Gebrauchtmaterial ohne Qualitätsgarantien vorliegt, muss es vorab genau kontrolliert werden. An Orten mit speziellen Sicherheitsstandards lassen sich viele Materialien nicht einsetzen, sagt Ischi: «Ingenieurinnen und Designer müssen Wissen und Know-how aufbauen. Zurzeit tut sich punkto Ressourcenkreislauf ein weites Forschungsfeld auf.»

Gut 30 Prozent von Ischis Aufträgen drehen sich mittlerweile um die Verwertung von Rest- und Gebrauchtmaterialien, Tendenz steigend. Grosses Potenzial sieht Ischi im Bausektor. Es gibt Dutzende Dinge, die sich nachhaltiger gestalten liessen. Zurzeit entwickelt er einen Dämmstoff auf Papier-Lignin-Basis, der den Styroporkleber am Unterboden des Spülbeckens ersetzen soll. Im Gegensatz zu kreislauffähigen Möbeln sind solche Dinge allerdings kaum vermarktbar, weil sie visuell keine Wirkung erzielen. Schon vor Corona, Krieg und Klimakrise war der Materialhunger der Welt grösser als ihre Rohstoffquellen. Holz, Kautschuk, Stahl und Aluminium, aber auch Schaumstoffe und Plastik, Energie und Transporte werden laufend teurer. In absehbarer Zeit dürfte sich das kaum ändern. Schon heute beklagen viele Unternehmen ausbleibende Rohstofflieferungen. Der Markt wird sich darum verändern – und neue Möglichkeiten für Designerinnen und Designer schaffen, die klug mit knappen Ressourcen umgehen. Ob Ischis Möbel nun durch ästhetische Eigenständigkeit überzeugen oder eher an das übliche Neue erinnern: Sein Ideenreichtum und seine Methodik werden gewiss bald Nachahmer finden. ●

Björn Ischi

Der Industriedesigner führt seit 2013 das Designbüro Björn Ischi Designform in Lyss BE. Sein Angebot umfasst Produkte für die Industrie bis hin zum Interior Design. Mit der Marke «Upcycling by Design» konzentriert er sich auf die Entwicklung nachhaltiger Designlösungen. Ischi hat die Ausbildungsplattform Swiss Design Camp mitgegründet, die Studierende mit Schweizer Unternehmen verknüpfen will.



Für USM zu Bruno Wickart



Bruno Wickart – Ihr Full-Service Spezialist
für hochwertiges Interior Design

bruno wickart

Besuchen Sie uns in unserem Showroom in Baar oder im Circle am Flughafen Zürich

www.bruno-wickart.ch



Fotograf: Chris Mansfield

Wir bauen für die Zukunft

HRS Real Estate SA
hrs.ch



Es erfüllt uns mit Stolz und Freude, dass wir als Generalunternehmerin dieses architektonisch herausragende und bautechnisch anspruchsvolle Pionierprojekt realisieren durften. Wir wünschen SQUARE erfolgreiche Experimente, fruchtbare Begegnungen und viel Erfolg!